

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

16.7.1890 (No. 57)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947509](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947509)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 57.

Oldenburg, Mittwoch, den 16. Juli.

1890.

Die Press-Interviewer der Presse.

In einer hiesigen Zeitung ist ausführlich von einer Unterredung des Herausgebers des „Frankfurter Journals“, Julius Rittershaus, mit dem Fürsten Bismarck berichtet, über welche in einer vorhergegangenen Nummer derselben hiesigen Zeitung — wenn wir nicht irren — schon im Auszug berichtet war.

Wir bekennen, daß wir an solchen Interview-Berichten, zumal deutscher und namhafter Journalisten, wenig Gefallen haben können; speziell nicht an diesem ausführlichen. Einfach aus dem Grunde, weil es uns undenkbar erscheint, daß ein Staatsmann von solcher Größe und solcher Vergangenheit wie Bismarck sich von einem Journalisten, den er vielleicht zum ersten Male sieht, derartig durch neugierige Fragen „ausheulen“, ja auspressen läßt, wie es nach diesem ausführlichen Artikel der Fall gewesen wäre. Selbst ein vertrauter und zuverlässiger Freund des Fürsten — ja ein solcher gerade am allerwenigsten — würde sich derartige Unzartlichkeiten im Fragestellen erlauben; noch weniger würde sich der Fürst derartige Taktlosigkeiten gestatten, wie sie in seinen angeblichen Antworten zu Tage treten und — in die Öffentlichkeit gehen. Denn gerade zu solchem Zwecke wird ja das Interview mit dem Fürsten gesucht.

So muß genannter Bericht in hohem Grade jedem ruhigen und denkenden Leser unglaublich erscheinen, möglicher Weise in der Absicht veröffentlicht, um den Abonnenten pikantes Lesematerial zu geben, der betreffenden Zeitung aber ein gewichtiges Ansehen und weitere Abonnenten zu verschaffen.

Obnehin aber, wenn unsere Vermuthung, betreffend die Unzuverlässigkeit des Berichts, zuträfe, fielen auf Bismarck ein schiefes Licht, auf seinen Sinn und Charakter, auf seine ganze offene und ehrliche Art und Weise! Als ob er sich nach Friedrichsruhe in einen Schmollwinkel zurückgezogen hätte, der über seine „gefallene Größe“ mürrisch grübelte und mit seinem Kaiser und Nachfolger halbwegs grollt!

Die Verantwortung für die Veröffentlichung derartiger Berichte bleibt den betreffenden Zeitungen überlassen. Dem gesunden Theile des Lesepublikums werden solche Artikel ungesund, Mißtrauen und Schadenfreud erweckend, kurz unsympathisch entgegnet.

Zwei Mahnungen.

(Schluß.)

2. Für die Armen. — Anstatt in ihrer äußeren Erscheinung den von vielen Reichen getriebenen Luxus nachzuahmen und in den Vergnügungen außerhalb des Hauses dem Glück nachzugehen, sollten die Armen lieber ihr Haus behaglich ausgestatten. Wir wissen, daß es selten geschieht. Die Wohnungen der Armen lassen vieles vermissen. Nur zu oft herrscht schlechte Luft in den Zimmern; kahle Wände, ein dürftiges Lager, zerbrochene Hausgeräthe, schmutzige Hände und Gesichtspiegel die innere und äußere Verkommenheit der Bewohner wieder. Es brauchte nicht so zu sein! Auch der Arme könnte und müßte so viel erübrigen, um den Räumen, in denen sich doch ein großer Theil seines Lebens abspielt, ein freundliches und gastliches Gepräge zu geben. Wägt er Einnahme und Ausgabe genau mit einander ab, trägt er namentlich seine Groschen nicht ins Wirthshaus, so wird er in gar nicht langer Zeit im Stande sein, sich einfache und solide Möbel, gute warme Kleidung, einigen Zimmerschmuck und andere Annehmlichkeiten zu verschaffen. Die heute in Aufnahme gekommene Idee, daß womöglich jeder Arbeiter ein kleines Eigenthum erwerben soll, ist eine sehr gesunde und wohl realisirbare, wenn die Besitzenden überall die Hand dazu bieten. Ist der Arbeiter erst im eigenen Hause sein Brot, kann er seine Mußstunden auf die Pflege eines kleinen Gärtchens verwenden, trägt er Jahr für Jahr etwas von seiner Schuld ab, — dann ist er für die Socialdemokratie verloren. Dieselbe hat ihre meisten und verbissensten Parteigänger unter dem Armenproletariat, das dicht bei einander gedrängt, womöglich in sogenannten Miethskasernen wohnt.

Aber auch jetzt schon muß der Arme mit den Seinen auf Grund und nach Anweisung des Wortes Gottes ein anderes Familienleben führen, als wir es, Gott sei's geklagt, so vielfach finden. Mann, Frau und Kinder wählen im Staub und raffen sich selten auf zum Fluge der Seele nach oben. Die Bibel ist allenfalls ein Buch für die Sonn- und Feiertage, nicht für die Werktage; das Gebet schweigt.

Und doch, was hat der Arme, wenn er keine Ewigkeit mehr hat! Ohne den Aufblick zu Gott ist sein Leben ein dumpfes Hinbrüten oder ein beständiges Selbstverzehren in Mißgunst, Wuth und Verzweiflung. Ohne Christum ist er der elendeste unter allen Menschen; mit Christo vielleicht äußerlich ein armer Lazarus, aber innerlich wie dieser ein reicher Mann. Soll daher der Armuth geholfen werden, so muß sie sich zunächst durch Gott helfen lassen. — Im Anschluß hieran sei es uns gestattet noch eine bittende Frage auszusprechen. In der letzten Zeit ist so manches gute Büchlein, so manche gute Schrift sozialen Inhalts geschrieben und gedruckt, wäre es nun nicht auch des Schwübes der Edlen werth, dieselben treulich zu verbreiten und eifrigst unter das Volk zu bringen? Liegt hier nicht eine hohe Aufgabe für alle christlichen Männer, die unsere Zeit und ihre Bedürfnisse verstehen und namentlich auch für alle christlichen Schriftenvereine?

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 16. Juli.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben nachstehendes Allerhöchste Handschreiben erlassen:

Mein lieber Minister Jansen!

In Veranlassung meines Geburtstages sind Mir aus allen Theilen des Großherzogthums, von Gemeinden, Vereinen, Festveranstaltungen und einzelnen Personen so viele Glückwünsche zugegangen, daß es mir unmöglich ist, allen Einzelnen eine Erwiderung zukommen zu lassen. Ich ersuche Sie daher, Meinen herzlichsten Dank für diese vielfachen Beweise von Liebe und Anhänglichkeit öffentlich bekannt zu machen.

Rastedt, den 9. Juli 1890.

Ihr herzlich zugethauer
Peter.

An den Minister Jansen.

Vorstehendes Handschreiben Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kunde. Oldenburg, 1890 Juli 10.

Minister Jansen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Accessiten Bartel in Bechta mit dem 15. Juli d. J. zum Amtsauditor zu ernennen und denselben bis weiter dem Secretariat des Staatsministeriums, Departement des Innern, zur Hülfsleistung zuzuordnen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Schulamtskandidaten Anton Kleffner zu Warendorf mit dem 1. October d. J. zum zweiten wissenschaftlichen Hülfslehrer am Gymnasium zu Bechta zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben zu verleihen geruht: 1. das „Ehren-Ritterkreuz erster Classe“: dem Königlich Preussischen Strafanstaltsdirector Dr. Krohne zu Moabit; 2. das „Ehrenkreuz zweiter Classe“: dem Königlich Preussischen Oberaufseher in der Strafanstalt zu Moabit, Lembke, und dem Königlich Preussischen Aufseher in derselben Anstalt, Oberfeuerwerker a. D. Meyer.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich am gestrigen Tage mittelst Sonderzugs nach Bremen, um daselbst den Freihasen und hiernach die Weser-Korrections-Arbeiten zu besichtigen. Im Hafenhause zu Vegesack wurde das Frühstück eingenommen. Von hier aus ging die Fahrt per Dampfer die Weser hinab bis Bremerhaven und von da zurück nach Nordenham, von wo aus Seine Königliche Hoheit sich mittelst Sctrazugs direct wieder nach der Sommerresidenz Rastede zurück begab.

In unserm Lande stehen uns demnächst wieder einmal Landtagswahlen bevor. Nach einer Landesherrlichen Verordnung vom gestrigen Tage sind nämlich die Neuwahlen zum ordentlichen Landtage des Großherzogthums für die neue Finanzperiode, betreffend die drei Jahre 1891, 1892 und 1893, bereits angeordnet worden. Das Staatsministerium, Departement des Innern, und die Regierungen in den beiden Fürstenthümern Lübeck und Birkenfeld haben die zur Ausführung der Wahl weiter erforderlichen Verfügungen zu treffen.

Ueber unserer Stadt entlud sich gestern Abend ein sehr schweres Gewitter, verbunden mit graulichem Donner und Blitz und begleitet von vielem Regen und Hagel. In der Rosenstraße fuhr der Blitz in die Fahnenstange des Herrn Franken und zerstückerte dieselbe.

Das zweite Oldenburger Preis- und Concurrenz-Regeln im Lindenhof fand gestern, begünstigt vom schönsten Wetter und unter so großer Betheiligung, daß der Verkauf der Preisarten schon am Montag geschlossen werden mußte, in durchaus befriedigender Weise seinen Abschluß. Im Preis-Regeln errang den ersten Preis, eine werthvolle goldene Herrenuhr, ein Herr Freese aus Bremen für 52 Holz auf 8 Wurf, den zweiten Preis, einen werthvollen Teppich, eroberte ein Herr Meyer aus Neubremen für 50 Holz, ferner erzielte den dritthöchsten Preis, bestehend in einem Service, der Herr Proprietär Cornelius hieselbst gleichfalls mit 50 Holz.

Zum Besten der „Waisenhaus-Stiftung für das Herzogthum Oldenburg“ findet am nächsten Sonntag den 20. Juli im Garten und Saal des Hotel zum Lindenhof ein großes Sommerfest statt, auf welches wir unsere Leser zwecks recht reger Betheiligung an demselben hierdurch besonders aufmerksam gemacht haben wollen. Das Programm zu demselben ist ein so vielversprechendes, z. B. Großes Concert der Oldenb. Infanterie-Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdir. S. Hüttner, Schieß-, Schau- und Verkaufs-Buden, Volkbelustigungen, Aufsteigen von Luft-Ballons, Abends prachtvolle Illumination des Gartens, bengalische Beleuchtung und Feuerwerk, von 7 Uhr an großer Ball im feulich geschmückten Saale u. s. w., daß die Theilnehmer sicher sich amüsiren werden. Wir wünschen dem Unternehmen des guten Zweckes wegen einen recht hohen Ertrag, sowie dem Feste selbst einen guten Verlauf.

Mit der Erbauung des Circusgebäudes, in welchem die renommirte Circus-Gesellschaft Corty-Althoff im Laufe des kommenden Monats September hier in Oldenburg einen Cyclus von Vorstellungen zu veranstalten gedenkt, wird der Baumeister Herr Münnig, in Firma Wohnung und Sohn hieselbst, bereits im Laufe der nächsten Woche beginnen. Hoffentlich macht die genannte Künstler-Gesellschaft, deren Leistungen allseitig sehr gerühmt werden und die überall ein flottes Geschäft macht, auch hier in Oldenburg recht gute Geschäfte.

Die Verkehrs-Einnahmen der Oldenburgischen Eisenbahnen (mit Ausnahme der Strecke Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung die Einnahmen im vorigen Monat Juni 372 426 Mark, und zwar 23 580 Mark weniger als im Monat Juni 1889. Dagegen wurden vereinnahmt vom 1. Januar bis 30. Juni des laufenden Jahres 2 068 917 Mark, im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres 2 001 790 Mark, ergibt also für das laufende Jahr 1890 immer noch eine Mehreinnahme von 67 127 Mark. — Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im Juni 1890 rund 66 854 Mark, im Juni 1889: 70 598 Mark, ergibt für den Monat Juni des laufenden Jahres eine Mindereinnahme von 3 744 Mark. Dagegen betragen die Einnahmen vom 1. Januar bis 30. Juni 1890: 376 214 Mark, im selben Zeitraum des Jahres 1889: 352 638 Mark, ergibt also für die ersten 6 Monate des laufenden Jahres eine Mehreinnahme von 23 576 Mark.

Am morgenden Donnerstag den 17. d. Mts. wird im Anschluß an den Zug 10.02 ab Bremen und 11.35 Vormittags ab Oldenburg nach Leer ein Sonderzug in folgendem Fahrplan von Leer über Emden nach Norden gefahren, und zwar: Abfahrt von Leer 1.12 Nachm., Ankunft in Norden 4.06 Nachm.

Am Sonntag den 20. Juli werden folgende Sonder-Personenzüge zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Rastede und Zwischenahn gefahren:

1. Von Oldenburg nach Rastede 4.00 Nachmittags, zurück 7.35 Abends.
2. Von Oldenburg nach Zwischenahn 3.18 und 5.25 Nachmittags, zurück 10.10 Abends.

Die Züge halten, mit Ausnahme des Zuges um 3.18 Nachmittags, an der Ziegelhofstraße, sowie bei Wechloy und Bürgerfeld nach Bedarf an.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat hat sich bis zum Herbst vertagt. Die Wiederaufnahme der Arbeiten wird vielleicht erst in der zweiten Hälfte des Oktobers erfolgen. Das Ablaufen des Sozialistengesetzes hat auch auf die spätere Berufung des Bundesrats in diesem Jahr seine Wirkung geübt. Bisher war ein Zusammentreten des Bundesrats während der letzten Jahre im September erforderlich, weil die Erneuerung von Maßregeln auf Grund des Sozialistengesetzes, die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes u. s. w. erforderlich war. Des kommt nun in Fortfall und der Zusammentritt des Bundesrats kann daher vertagt bleiben, bis eine Anhäufung von Verwaltungsangelegenheiten oder Vorarbeiten für den nächsten Reichstag es erfordert.

Die „Magdeb. Ztg.“ glaubt versichern zu können, daß bis zum Ablauf des Septennats weitere Änderungen der deutschen Heeresorganisation nicht eintreten würden. Auch neue Steuervorlagen würden in der nächsten Session nicht an den Reichstag gelangen; es sei nur eine anderweitige Ausbeutung der Zuckersteuer geplant. Staatssekretär Freiherr v. Maltzahn-Gülz werde sich indessen in kurzem nach München, Stuttgart und Karlsruhe begeben, um sich mit den Finanzministern von Bayern, Württemberg und Baden zu verständigen.

In deutschen diplomatischen Kreisen unterhält man sich über die Wahrscheinlichkeit eines Personalwechsels in einigen auswärtigen Gesandtschaften. Es gilt nicht als ausgeschlossen, daß der spanische Ministerwechsel auch auf die Besetzung des Berliner Botschafterpostens Einfluß haben und Herr Mascon eine andre Stellung erhalten möchte. Ferner ist davon die Rede, daß in einiger Zeit der portugiesische Gesandte Penafiel von Berlin nach Wien verlegt werden sollte.

Der deutsche Reichskommissar Major v. Witzmann leidet in Gantberg a. S. seit einigen Tagen an asthmatischen Beschwerden und muß das Bett hüten.

Von einer Anzahl Hamburger Firmen ist dem Reichskanzler nachstehende Petition, betreffend Wiederaufhebung des Verbots der Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches überreicht worden:

Das Verbot der Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch ist besonders drückend für einen großen Teil der Bevölkerung, weil Deutschland nicht imstande zu sein scheint, seinen Bedarf mit eigenem Erzeugnis befriedigen zu können. Die Schweinefleischpreise sind übermäßig gestiegen und haben eine Höhe erreicht, welche den Arbeitern eine wesentliche Beschränkung ihres Fleischverbrauches auferlegt. 100 Kilogramm deutschen gesalzenen Speckes kosten im Großhandel 120 bis 130 M., während amerikanische Ware verzollt 80 bis 90 M. kosten würde. Außerdem werden aus den Nachbarländern große Mengen Schweinefleisch — an Güte viel geringer als das amerikanische — eingeführt und mit hohen Preisen bezahlt. Ferner wird die Einfuhr lebender Schweine aus jenen Ländern nötig, welche dem Reich einen viel geringeren Zollertrag einbringen, als die der entsprechenden Menge gesalzenen Fleisches einbringen würde. Das Verbot wurde erlassen wegen der Trichinengefahr. Eine amtlich beauftragte Trichinenschau bestand in Amerika nicht. Wie verlautet, ist die amerikanische Regierung jetzt bereit, etwaigen Anforderungen der deutschen Regierung hinsichtlich Untersuchung des amerikanischen Schweinefleisches zu entsprechen. Die dadurch zu bietende Sicherheit erscheint noch ferner gewährleistet durch den Umstand, daß nie ein Erkrankungsfall infolge des Genusses trichinösen amerikanischen Fleisches in Deutschland bekannt geworden ist, in der langen Zeit, während welcher diese Ware hier eingeführt wurde, was seinen Grund haben dürfte in dem Umstand, daß für den Export eine langdauernde Salzung nötig ist, und daß infolge der Transportverhältnisse eine lange Zeit zwischen Schlachtung und Verzehrung verstreicht. Sollten dennoch Bedenken bestehen, so dürften dieselben zu heben sein durch eine Zwangsuntersuchung beim Eintreffen des Fleisches in Deutschland.

Die ehrerbietigst unterzeichneten bitten ergebenst, Eure Excellenz wolle im Interesse der Arbeiterbevölkerung sowie des Handels und der Schifffahrt Deutschlands die Aufhebung des Verbotes der Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches veranlassen.

In dem vor dem Reichsgericht in Leipzig verhandelten Hochverratsprozeß gegen den Schneidermeister Reinhold und dessen Gefran, den Maler Behr und den Schlosser Wagentrecht wurde Frau Reinhold wegen Aufforderung zu einem hochverräterischen Unternehmen, Majestätsbeleidigung und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt. Die

Angeklagten Reinhold, Wagentrecht und Behr wurden freigesprochen.

Der Bau der schlesischen Gebirgsbahnlinie Glatz-Nückers nähert sich seiner Fertigstellung. Man meint, daß der ganze Bau der Bahn Ende Oktober d. J. beendet sein und daß demnach die Eröffnung derselben für den öffentlichen Verkehr schon am 1. November d. J. wird erfolgen können. Neben dem zu erwartenden überaus starken Personenverkehr im Sommer wird auch der Güterverkehr durch die rege Fabrikthätigkeit in jener Gegend ein bedeutender werden. Die Industrie ist besonders durch die Glaswaren-, Zucker-, Papier-, Cigarren- und Handschuhfabrikation vertreten. Außerdem befinden sich noch einige Brett- und Sägemühlen, sowie Kalk- und Sandsteinbrüche in der Nähe der neuen Bahn. Ueber den vorläufigen Weiterbau dieser Linie bis nach Nachod in Böhmen verlautet noch nichts Bestimmtes, jedoch ist anzunehmen, daß nach Eröffnung der Strecke Glatz-Nückers sich das Bedürfnis zur Weiterführung der Linie herausstellen dürfte. Die neue Linie würde dann Reinerz und Lewin berühren und in dem fünf Kilometer von der preussischen Grenze entfernt liegenden Nachod in die Eisenbahnlinie Halbstadt-Chochen der österreichisch-ungarischen Staatsbahnen einmünden.

Aus Neumarkt i. Schl. wird der „Schles. Ztg.“ gemeldet: Um dem Ueberhandnehmen des Kontraktbruchs ländlicher Arbeitnehmer zu steuern, haben die Grundbesitzer im hiesigen Kreise beschlossen, einen Verein gegen derartige gezwungene Kontraktlösungen, sowie zur besseren Wahrung der Rechte der Arbeitgeber ins Leben zu rufen.

Oesterreich-Ungarn. Die amtliche „Wiener Zeitung“ erklärt die Meldung von der bevorstehenden Einberufung des niederösterreichischen Landtags behufs Beschlußfassung über die Gesetzentwürfe, betreffend die Vereinigung Wiens mit den Vororten, für unbegründet, weil sich die Frage wegen der Vereinigung in der Vorberatung befindet.

Das amtliche Blatt in Pest veröffentlicht das Verbot der Einfuhr von Habern wegen der in Ägypten herrschenden Blatternepidemie.

Belgien. Das dieser Tage in den Kammern eingebrachte Gesetz, betreffend einen Vertrag Belgiens mit dem Kongo Staat, beschäftigt die öffentliche Meinung ebenso lebhaft wie das kürzlich veröffentlichte Testament des Königs, durch das der Kongo Staat an Belgien vermachet wird. Die konservative Presse billigt die Abmachung, beglückwünscht den König und dankt ihm für sein Geschenk. Die gemäßigten liberalen Blätter dagegen zeigen sich sehr zurückhaltend, fast frostig, während die radikalen und die sozialistischen Zeitungen den König sogar mit äußerster Heftigkeit angreifen.

Frankreich. Bei den vorläufigen Verhandlungen und angeblich vortrefflich gelungenen Seemannsreisen erwies sich die Torpedoflotte als durchaus unfähig, bei starker See selbst in der Nähe der Küste auszuhalten und mußte nachts in Duchten Schutz suchen.

Der Voranschlag des Budgets der Stadt Paris für das Jahr 1891 beläuft sich auf 281 Millionen.

Portugal. Die Regierung hat Prämien im Gesamtbetrag von 25 Contos Reis jährlich zur Beförderung der nationalen Dampfschifffahrt begründet. Die Prämien werden je nach dem Tonnengehalt und der Schnelligkeit der Schiffe zuerkannt. Im Kriegsfall sollen die prämierten Schiffe in den Staatsdienst übergehen.

Großbritannien und Irland. Soweit sich aus den widerspruchsvollen Darstellungen ersehen läßt, scheinen der Meuterei des 2. Bataillons der Londoner Gardegrenadiere die folgenden Thatsachen zu Grunde zu liegen: Der kommandierende Oberst Maitland hatte eine Jungparade in voller Feldausrüstung befohlen. Der Befehl war dem Bataillon infolge der Erkrankung des Feldwebels erst am Sonntag zugekommen, weshalb die Leute nichts von ihrem Feiertag hatten. Als das Trompeten-Signal Montag Morgen erscholl, traten vom gesamten Bataillon nur etwa 6 Soldaten an. Der Oberst „schöpfte Argwohn“ und sandte die kompanie-Offiziere auf die Mannschaftszimmer. Diese überredeten denn auch die Soldaten, sich, wenn auch nicht vorschrittmäßig, zur Parade zu stellen. Oberst Maitland hielt sodann eine Ansprache an das Bataillon. Einige Berichte sagen, daß er den Leuten gedroht habe, im Fall weiterer Untorbildigkeit die schottischen Garben heranzuziehen, eine Aeußerung, welche mit unerbittertem Murren aufge-

nommen wurde. Der Oberst forderte übrigens die Mannschaften auf, ihm ihre Beschwerden durch eine Abordnung vorzulegen. Die Leute erklärten, daß sie in der letzten Zeit allzu viel und nach ihrer Ansicht teilweise überflüssig strengen Dienst gehabt haben.

Türkei. Der Ministerrat zu Konstantinopel hat sich jüngst mit der bulgarischen Frage beschäftigt, und zwar die Berechtigung der meisten Beschwerdepunkte im Grundsatz anerkannt, aber keinen Beschluß gefaßt. Der bulgarische Vertreter Bulkowitz gab für die Pforte die offizielle Erklärung Stambulows ab, daß die Note keinerlei Drohung, sondern nur eine Darlegung des Sachverhalts mit der Bitte um Abhilfe beabsichtige. Der russische Botschafter hat sich nochmals entschieden gegen jedes Zugeständnis bezüglich der Anerkennungsfähigkeit ausgesprochen.

Kreta hat einen neuen Gouverneur bekommen. Der ehemalige Gouverneur Schakir Pascha ist zum Mitglied der großen Militärkommission des Palastes ernannt worden und kehrt bis auf weiteres nicht nach Kreta zurück. An seiner Stelle ist der bisherige Militärkommandant von Kreta, Schewket Pascha, mit den Obliegenheiten eines Generalgouverneurs der Insel betraut.

Amerika. Aus San Francisco wird gemeldet, daß ein dort ansässiger reicher Chinese, namens Waqy-in-Wan, über eine Million Morgen Ländereien bei der Landenge von Tehuantepec behufs chinesischer Kolonisation angekauft habe. Zur Abholung der ersten Ansiedler ist Waqy-in-Wan bereits nach China abgereist. Die mexikanische Presse spricht sich lebhaft gegen das geplante Unternehmen aus.

Aus Mexiko eingegangene Meldungen bezeichnen die Zustände in San Salvador als aufrührerisch. Der General Carlos Gzeta hält die Hauptstadt mit einer bewaffneten Truppe. Von den Anhängern der verschiedenen Präzendenten durchziehen das Land, und sollen bereits mehrere kleine Gefechte stattgefunden haben.

Zum deutsch-englischen Abkommen.

Dieser Tage ist von deutscher amtlicher Seite die Veröffentlichung des deutschen und englischen Wortlauts des Kolonialabkommens erfolgt. Wie man vernimmt, bereitet der Reichskanzler eine eingehende und ausführliche Denkschrift vor, in welcher die Einzelheiten der des Vertrages begründet werden sollen.

Der in London veröffentlichte gleichlautende Text genannten Abkommens ist mit einem Schreiben eingeleitet, welches Sir Percy Anderson an Sir G. Malet richtete. Dieses Schreiben enthält eine Erläuterung der verschiedenen Punkte, welche Anlaß gaben zu Erörterungen und Auseinandersetzungen zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten. Zum Schluß drückt Sir Percy Anderson die Hoffnung aus, die, wie er glaubt, auch vom Freiherrn von Marschall und Dr. Krauel geteilt werde, „daß künftighin britische und deutsche Unterthanen sich nicht damit begnügen werden, jeder in seiner eignen Sphäre, in einem Geiste gegenseitiger Ausschließung zu handeln, sondern daß sie von der verbesserten Lage, in welcher beständige Reibungen von Interesse mit bitteren Erörterungen im Gefolge, verschwinden sollten, den Gebrauch machen werden, um sich die Hände zu reichen in der Entwicklung des Handels von Mittel-Afrika, in der Zivilisierung der Eingeborenen und der Befähigung der Europäer und darin dem Bestehen des Sklavenhandels in irgend einer Gestalt für immer ein Ende zu setzen.“

Dord Salisbury hat sich bei Gelegenheit der zweiten Beratung über die Abtretung Helgolands, welche vom Oberhause nach zweistündiger Debatte angenommen wurde, folgendermaßen ausgedrückt: Helgoland sei im Jahre 1807 Dänemark abgenommen worden, die nach ihrer Lage und durch ihre Bevölkerung zu Schleswig gehörende Insel sei zur Zeit des großen Krieges für England wertvoll gewesen. Seit dem Jahre 1821 sei die Insel nicht mehr militärisch besetzt oder zur Verteidigung eingerichtet gewesen. Der Wert der Insel für England in Bezug auf strategische Zwecke sei ein sehr geringfügiger, der Handelswert derselben für England ein unbedeutender. Welchen Wert könne Helgoland für England im Kriege haben? In einem, hoffentlich höchst unwahrscheinlichen, Kriege mit Deutschland würde Deutschland wahrscheinlich am Tage der Kriegserklärung eine genügende Streitmacht nach Helgoland senden, bevor England eine Entschloßte da-

Fruilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Der Mai kam lust und Segen spendend in's Land gezogen! Schon gab es ausl. lieblich Häuser in der Hauptstadt, welche durch herabgelassene Fensterumbüllungen wie ausgestorben erschienen, und der unruhigen Menge draußen verkriechen, daß augenblicklich alles Leben aus ihren Mauern entflohen, bis auf den schlaftrigen Portier unten in seiner Loge, der als Cerberus die verlassene Heimstätte bewachte, oder irgend einer überschüssigen Ausgeberin oder Wirtschafterin, welche oben die Penaten des Hauses hütete.

Auch im Hause des Kommerzienrats wurde für die kommende Reisesaison gerüstet. Die Einkäufe der Damen waren glücklich beendet und die Putz- und Modehändlerin für kurze Zeit entlassen und die Jose war mit einpacken beschäftigt. Eugenie hielt sich so viel als möglich von allen häuslichen Beschäftigungen fern, es war eben nicht ihr Ressort. Sie widmete den spezifisch weiblichen Beschäftigungen überhaupt nur einen kleinen Teil ihrer Zeit. Die Toiletten wurden in der Regel von der Tante ausgeführt, und nur hier und da nach Angabe der Nichte etwas „genial“ geändert. Destomehr pflegte sie an ihrer Staffelei zu sitzen, auf welcher augenblicklich ein Bild seine Stelle gefunden, von dem sie sich auf der Kunstausstellung eine durchschlagende Wirkung versprach. Dennoch verschmähte sie es heute nicht, selbst ein wenig Hand anzulegen, als Herbert seine Bibliothek auszuräumen begann, um eine Auswahl für die bevorstehende Uebersiedelung nach der Provinz zu treffen.

„Zuerst das corpus juris“, sprach Herbert „wenn ich bitten darf, Cousine. Der dickbändige Foliant darf selbstverständlich nicht vergessen werden, vielleicht dient er mir in Ermangelung von etwas Besserm als Mausefalle beim aufstellen einer Studentenfalle, wenn mich die lästigen Gäste in meinem verwünschten Schloß, dem Amtshause, beschäftigen.“ Hören Sie, er darf nicht vergessen werden, Cousine.“

Und Eugenes zarte Finger umspannten gehorsam Justinians geistige Hinterlassenschaft, um sie auf den Boden der Riste zu legen. „Was sollen mir Geibels Gedichte?“ fuhr Herbert fort, als die junge Dame den Liebling der Frauenwelt ergriff „bin ich ein Pensionsfräulein? Nimm dafür Tassos „befreites Jerusalem“, und die Anleitung zur Jühner- und Entenjagd — ich habe mir vorgenommen ein großer Nimrod zu werden! Hier ist das Landrecht — es darf als notwendiges Handwerkszeug in der zukünftigen Einrichtung nicht fehlen, und hier ist Schreffels „Gandeaumus“, möge mich das kleine Buch in der Ferne ebenso wie daheim erfreuen. Doch was hat meine Hand jetzt erfaßt? es ist Immermanns „Oberhof“ — was soll mir die Dorfadylle? — Doch halt! ist es nicht das Buch, dessen Professor Deyer neulich erwähnte? — Wichtig — es ist das selbe! Nun, es mag meinewegen die Reise mitmachen, vielleicht gelingt es ihm, mir die ersten einjamen Tage ein wenig zu verkürzen!“ fuhr Herbert fort, indem er den Band in den Kasten warf, den die junge Dame, ob in unliebsamer Erinnerung an das neulich stattgefundenen Gespräch oder in unglückseliger Voraussicht bereits zurückgeschoben.

War's Täuschung? — Oder lächelte der rosenwangige Amor dort an der Wand wirklich so listig und schlau?

Glänzte wirklich die scharfe Spitze des Pfeils in seiner Hand so goldig, oder war's ein Sonnenstrahl, der darüber hinwegglühte? —

Die Abschiedsvisiten waren bald gemacht. Herbert gab in dem großen Bekanntenkreise des angesehenen Hauses Karten ab, nur bei Professor Deyer ließ er sich melden.

Der Gelehrte empfing ihn mit freundlichem Lächeln, auf dem durchgeistigten Antlitz lagerte die klare Ruhe des Philosophen, als er sich vom Schreibtisch erhob, um seinem jungen Freund entgegen zu gehen. Er billigte Herberts Entschluß, unabhängig sein zu wollen und der Hauptstadt auf längere Zeit Valet zu sagen.

„Ich werde Sie bald besuchen mein junger Freund, und vielleicht ihr erster Gast sein,“ sagte er herzlich. „Ich kenne den Teil des Sch... schen Gebirges noch nicht, welcher Ihre Heimat sein wird, und auch ich fange an, mich nach Licht und Lust zu sehnen! Im Altertum, unter Attila's heiterem Himmel, hatten es die Lehrer der Weisheit besser — sie führten die Schar ihrer Jünger hinaus in die Natur, und die Natur selbst wurde der große Kommentator ihrer Lehre! Heutzutage müssen sie in dunkeln, dumpfen Hörsälen die Goldföner austramen, die sie im Studierzimmer ans Licht gefördert — rechnen Sie auf einen baldigen Besuch!“

Nach acht Tagen, es war just die Zeit als im kleinen Hausgärtchen des Kommerzienrats die ersten Flieder und Liguster blühten, von Citronenfalken und Liguster-Schwärmern lustig umgaukelt, dampfte Herbert nach seinem Bestimmungsort ab.

Es ist ein Landstädtchen im romantischsten Teil des Sch... schen Gebirges. Aber das unscheinbare doch saubere Landstädtchen, in dem noch vor kurzem der Hirt die Röhre die

hin zu schicken vermöge. England würde dadurch einer erheblichen Demütigung ausgesetzt sein. Im Fall eines Krieges Englands mit andern Mächten aber würde England eine bedeutende Flottenmacht bei Helgoland stationieren müssen und dadurch in Nachteil geraten. Er sei überzeugt, daß die Bewohner von Helgoland nach Abtretung der Insel durch noch größeren Besuch seitens deutscher Badegäste gewinnen würden. Einen Anspruch der Bewohner der Insel, über ihr Einverständnis mit der Abtretung der Insel befragt zu werden, sei unzulässig, überdies glaube er nicht, daß dieselben die Abtretung beanstanden würden.

Nach Ansicht der Regierung sei die Abtretung Helgolands kein Nachteil, sondern ein Vorteil für England, sobald England einen befriedigenden Ersatz dafür erhalte. Durch die Anerkennung der englischen Schutzherrschaft über Zanzibar, Pamba und das Sultanat Witu würde Englands Einfluß in diesen Ländern ein überwiegendes. Durch das Protektorat Englands über Zanzibar und Witu werde der Einfluß und die Herrschaft Englands von der Küste bis nach dem Nyanzasee und bis zu dem nach den Gebirgen Absteigenden sich erstreckenden Lande ausgedehnt. Das Protektorat über Zanzibar ermöglige die Vernichtung des Sklavenhandels und verhindere Streitigkeiten mit Deutschland. In Bezug auf das Hinterland habe Deutschland sich auf die Doktrin gestützt, daß das Innere denen gehöre, die die Küste in Besitz hätten. England habe seine Ansprüche auf das Gebiet südlich vom Tanganyikasee auf Livingston's Forschung und die dort errichteten Missionsstationen nebst Handelsgesellschaften gestützt. Deutschland habe in Bezug auf den Süden des Tanganyikasees nachgegeben, während England die Ansprüche Deutschlands im Norden des Tanganyikasees anerkannt habe. Lord Salisbury bekämpfte sodann die Ansicht, daß es für England von Vorteil wäre, wenn es einen Gebietsstreifen besäße, der sich von der Hauptstadt bis zu den Nilquellen erstreckte. Ein solcher Gebietsstreifen hätte nördlich vom Tanganyikasee aus sehr schmal sein können, und sei, ohne einen Abbruch der Verhandlungen nicht zu erlangen gewesen, da Deutschland es durchaus abgelehnt habe, durch englische Gebiete und das Meer gänzlich eingeschlossen zu sein. Was den Zugang Deutschlands zum Zambesi anbelange, so müsse er bestreiten, daß derselbe die Entwicklung des Handels beeinträchtigen könne. Wir behaupten nicht, daß wir oder Deutschland große Vorteile durch das Abkommen gewonnen haben, ich glaube, daß auf beiden Seiten Vorteile gewonnen worden sind, da jeder dasjenige erhielt, was seinen Zwecken entspricht. Ich glaube nicht, daß ein Land einen Vorteil über das andre erhalten hat. Wir haben ein Abkommen getroffen, das jede Gefahr der Uneinigkeit und des Streits zwischen uns beseitigt und auf lange Zeit hinaus die guten Gefinnungen derjenigen befestigt, die infolge ihrer Sympathie für einander, ihrer Interessen und ihrer Abkunft stets Freunde sein sollten.

Englische Zustände.

Es giebt Vorgänge in der Welt, welche für den, welchen sie treffen, sehr ernst, vielfach sogar mißlicher Natur sind, welche aber für jeden andern eine so unbezwingliche Komik enthalten, daß er sich um keinen Preis der ihn ergreifenden Heiterkeit zu erwehren vermag.

Zu derartigen Vorgängen zählt entschieden die Streifbewegung, welche gegenwärtig in London Polizei, Militär und Post befallen hat. Vergewaltigt man sich, schreiben die „Münch. Neuest. Nachr.“, wie Soldat und Offizier mit einander wegen einer befohlenen Übung unterhandeln, wobei die ersteren durch Pfeifen, zischen, sich einschleichen und dergleichen unparlamentarische Zwischenenszenen veranstalten, vergegenwärtigt man sich, wie die Policemen beschließen, sich bis auf weiteres um die Spitzbuben, um die Straßenordnung, kurz um das Ganze ihrer Leberwahrung und ihrem Schutz anheimgegebene Betriebe der Weltstadt nicht mehr zu kümmern, so geht das Verblüffte des ersten Augenblicks alsbald in einen Heiterkeitsausbruch über. Was soll man zu folgender Bekanntmachung sagen, welche die Konstabler von Bowstreet, dieser wichtigsten Polizeistation Inner-Londons, an das Publikum erließen: „Ladenbesitzer und Hauseigentümer möchten am Montag Abend früh schließen und die Eingänge selbst nach Kräften sichern, da ein allgemeiner Streik der Londoner Polizisten unvermeidlich sei und auf allen Posten gleichzeitig Abends 9 1/2 Uhr aus-

brechen werde!“ Ist das bei allem Ernst bezüglich der drohenden Folgen nicht so reizend naiv, daß man fast an die köstlichen Szenen sich erinnert fühlt, mit denen uns Shakespeare in seinem „König Heinrich IV.“ die Polizeileute der damaligen Zeiten vorführt? Was soll man ferner sagen, wenn der Kriegsminister, im Unterhause wegen der Meuterei in der Wellington-Kaserne befragt, erklärt, er habe von dem Vorfall bis jetzt nichts gehört, also könne sich auch nichts Ähnliches ereignen haben? Oder wenn der Premierminister wiederholt versichert, die Bewegung unter den Polizeimannschaften sei nicht so ernst zu nehmen, wie die Presse das darstelle; diese Versicherung, nachdem gerade dieser Bewegung halber die bewaffnete Macht ernüchert einschreiten mußte, Blut geflossen war, Verhaftungen erfolgten und ein halbes Hundert der widerspenstigen Policemen des Dienstes entlassen worden ist! Und doch liegt ein fürchterlicher Ernst in allen diesen Vorkommnissen; sie decken in förmlich erschreckender Weise wahrhaft haarsträubende Gebrechen im Staats- und Ordnungsleben des englischen Volkes auf. Das alttestamentarische Bild von dem ehernen Riesen auf thönernen Füßen taucht wieder vor unserer Erinnerung auf, ein Bild, das durch die Höhe seines Alters an innerer Kraft und Wahrheit noch nichts eingebüßt hat. Dieses England, das so viele Spuren des andrehenden Greisentums aufweist, thäte wahrlich besser, statt fortwährend seinen Ländehunger zu befriedigen, seine inneren Gebrechen auszuheilen.

Die Polizeikrisis in London ist übrigens als beendet zu betrachten, dagegen befinden sich gegenwärtig gegen 5000 Postbriefträger in „vollem Streik“, mehrere hundert sind bereits entlassen worden und folgen deren täglich mehr.

Aus nah und fern.

Ein Unfall ereignete sich kürzlich in der Nähe des Ruhens-Kreuzes bei Rosfurt a. D. Der Kutscher W. des Gutsbesizers von Rosengarten fuhr mit einer Kutsche, in welcher sich die Gemahlin des Besitzers genannten Gutes und eine Frau Geheimrat St. befanden, von Frankfurt auf der Fürstenwalderstraße nach Rosengarten. In der Nähe des Stabstümmens Westend löste sich plötzlich ein Ortschaft von der fast neuen Kutsche und fiel den Pferden auf die Füße, welche schon wurden und nach den Röhren zu ranneten. Vergeblich bemühte sich der Kutscher, sie zum stehen bringen. Bei der Abbiegung des Weges am Ruhens-Kreuz schlug der Wagen um und wurde eine Strecke geschleift, bis die Pferde in dem am Wilhelmstgarten befindlichen Graben zum stehen kamen. Sämtliche Insassen waren aus der Kutsche herausgefallen und nahmen Schaden. Frau St. erlitt einen Armbruch, die andre Dame schwere Verletzungen am Kopf, der Kutscher einige Rippenbrüche.

Postkuriosum. Aus Lübben schreibt die „N. B. Z.“: Es steht wohl einzig da, daß ein Brief nach über 36 Jahren an den Absender zurückgekommen ist. Vor dieser Zeit nämlich diente in Lübben bei dem Jägerbataillon ein Feldwebel, namens Voigt. Derselbe sandte seinem Vater nach New-York einen Brief, der, wie ganz deutlich noch zu erkennen ist, von der Post zu Lübben am 18. Februar 1854 abgestempelt worden ist. Das Couvert trägt außerdem den Stempel von New-York und auch den des deutschen Konsulats daselbst. Der Adressat ist nicht ausfindig worden. Auf welche Weise nun der Brief in America von der Post oder von dem Konsulat verlegt worden, ist nicht zu erklären. Kurz vor ungefähr zwei Wochen kam der Brief nach Lübben zurück. Derselbe ging nach Frankfurt, wurde geöffnet, zurückgeschickt und, da der Absender der Post in Lübben unbekannt war, dem Bataillon übersandt. Dasselbe zog Erkundigungen ein, ob unter den zum Jubiläumstfest kommenden ehemaligen Jägern der frühere Feldwebel Voigt sich befindet. Das war der Fall und so erhielt der genannte Herr, der Zugemeister in Köben ist, nach über 36 Jahren den Brief zurück.

Wasserhose. Etwas weiter und Umgegend ist dem „Gamb. Cour.“ zufolge vor einigen Tagen von einer Wasserhose heimgeführt worden. Es sind nicht allein die Korn- und Kartoffelfelder arg beschädigt, Bäume entwurzelt oder abgebrochen, sondern auch Häuser teils vollständig zerstört, teils der Dächer beraubt oder sonst beschädigt. Im ganzen sind etwa 20 Familienwohnungen total zerstört. Verletzungen sind mehrfach vorgekommen, doch ist glücklicherweise kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Der Schaden, von dem meist Unbemittelte betroffen sind, ist kein kleiner.

Ein Unglücksfall ereignete sich, wie die „Frf. Ztg.“ berichtet, unweit des Bahnhofes von Birkenbach. Der 52jährige Maurermeister Edel aus Hahnlein hob eigenmächtig die geschlossene Schranke und wollte das Bahngeleise überschreiten. Der von Frankfurt 1,30 Uhr kommende Schnellzug erfaßte den Unglücklichen und schleifte ihn etwa 50 Meter weit. Die schrecklich verstümmelte Leiche wurde nach Hahnlein gebracht.

Durch einen furchtbaren Hagelschlag ist die Gemeinde für Schwabsoien (Schongau) vollständig verwüstet worden. Viele Verletzungen von Feldarbeitern haben stattgefunden.

Ein blutiger Zweikampf hat sich, wie den „Dr. Nachr.“ aus Dug in Böhmen berichtet wird, in der Nähe der bei der Nachbarstadt Bilin gelegenen Ortschaft Hettau abgespielt. Der in den Diensten des Gutsbesizers Wittreuter in Sighrow und Hettau stehende Waldheger Ferdinand Stiller aus Radowesitz traf auf dem Heimwege aus dem Walde zwischen Hettau und Radowesitz die beiden Brüder Kaltsofen aus Hettau, welche er schon wiederholt im Walde beim Holzfrevel ertappt hatte, und die infolge dessen schon Freiheitsstrafen abgehüßt hatten. Was Wunder, daß sich derselben ein erbitterter Groll gegen den pflichttreuen Waldhüter bemächtigte und insbesondere war es der ältere Bruder, Anton Kaltsofen, welcher nur den günstigen Augenblick abwartete, um sich an Stiller rächen zu können. Als nun der Waldheger den beiden Brüdern auf offenem Felde so zu sagen vom Zufall in die Hände gespielt wurde, rief Anton Kaltsofen dem Waldheger schon von ferne zu, er möge jetzt noch rasch sein Testament machen, sein Stündlein habe geschlagen. Sofort stürzte er auch auf den Heger Stiller zu, in der Hoffnung, daß sein Bruder ihn bei dem Attenat unterstützen werde. Dieser aber hatte sich entfernt. Zwischen den beiden Männern entspann sich nun ein wütender Kampf, in dessen Verlauf der Waldheger, als er in einem günstigen Augenblick seine Waffe freibekam, das Gewehr in Anschlag brachte und Kaltsofen niederstieß. Der Schuß, welcher mitten durch die Brust gegangen war, tötete Kaltsofen auf der Stelle. Von dem Vorgefallenen hat Stiller sofort selbst die Anzeige erstattet.

Explosion. Bei dem Durchbruch eines Tunnels in der Nähe von Messina fand der „Frf. Ztg.“ zufolge eine Explosion von Sprenggeschossen statt, wodurch ein Arbeiter getötet und sieben gefährlich verletzt wurden.

Eine Hiobspost wird über London gemeldet. Aus Bombay wird telegraphiert, die Stadt Mascat sei von einem Wirbelsturm nahezu zerstört worden. Derselbe verursachte große Ueberschwemmungen in der ganzen Gegend. Fünfhundert Personen ertranken.

Johann Orth, der vormalige Erzherzog Johann von Oesterreich, hat bekanntlich am 2. April d. J. mit seinem Schiff „Santa Margaretha“ die erste Fahrt nach Buenos-Aires angetreten und ist am 28. Mai nach ziemlich guter Fahrt in La Plata eingetroffen. Es wird hierüber aus Buenos Aires berichtet: Auf die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Kapitäns Johann Orth wurden in der hiesigen österreichisch-ungarischen Kolonie große Vorbereitungen getroffen, um ihm einen festlichen Empfang zu bereiten. Derselbe sollte am 5. Juni stattfinden, und es war hierzu an die Mitglieder der Kolonie eine Einladung ergangen. Als jedoch Herr Orth aus den Blättern Nachricht von diesen Vorbereitungen erhielt, ließ er den Obmann des Comité's, Herrn Deutsch, zu sich berufen und ersuchte denselben, es möge jeder Empfang und jede öffentliche Begrüßung unterlassen werden. Das Comité kam natürlich diesem Wunsch nach und machte alle Vorbereitungen rückgängig. Kapitan Orth lebt nun in Buenos Aires ganz zurückgezogen und widmet sich nur seinem Geschäft. Er bleibt hier noch etwa zwei Wochen und geht dann nach Valparaiso, wo er für ein englisches Hans Salpeter ladet.

Ein schreckliches Vallonunglück ereignete sich vor einigen Tagen in Beardstown (Illinois). Samuel Blad, ein bekannter Fallschirmkünstler aus dem Westen, stieg in seinem Vallon auf, bis er eine Höhe von 400 Fuß erreichte, als der Fallschirm durch Funken aus einem groben Schornstein in der Nachbarschaft in Brand geriet. Der Fallschirm wurde sofort vom Vallon getrennt und fiel brennend zu Boden, während Blad pfeilschnell niederstürzte und zwei Weiten von dem Ort, wo er aufgestiegen war, als bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leiche vorgefunden wurde.

Estrafe entlang zum Thore hinaustrieb, ist seit einiger Zeit zum belebten rauchgeschwärtzten Fabriort geworden. Das moderne Gold der Kohle ist in seiner Nähe entdeckt, und die Eisenindustrie hat ihren Weg auch bis in diesen Erdwinkel gefunden. So sind heuer die sauberen weißgetünchten Häuser mit tausend Atomen feinen Kohlenstaubes bedeckt, und das unkleidende Weingrün ist schon in der Mitte des Sommers seiner Frische beraubt. Und so gleicht heute das Städtchen einer sauberen jungen Hausfrau, welche selbst die frische Morgentoilette, den Küchenrauch, ja sogar einige leichte Brandwunden nicht gescheut, um dem hungrigen Gatten, der Kinderdame, das nährende Mahl zu bereiten.

Das Amtshaus, Herberts Wohnung, lag am Ausgang des Ortes, als flüchtete es vor dem Kohlenstaub und dem Lärm der Eisenhämmer. Der junge Kreisrichter hatte sich daselbst bald leidlich eingerichtet und dabei die notwendigen Besuche in der Umgegend gemacht. Sein Arbeitszimmer lag voll unerledigter Akten und es gehörte augenblicklich zu seinen Hauptbeschäftigungen, über die Reste seines Vorgängers zu scheitern. Letzteres war unrecht, sogar thöricht — er hätte seinem Amtsvorgänger vielmehr danken sollen für die hinterbliebene Arbeitslast, durch welche derselbe in aufopfernder Weise ein Mittel gegen die allmählich sich einschleichende Langeweile seines Nachfolgers hinterlassen.

Zwar war sein Piano aus der Hauptstadt glücklich angekommen und hatte in den großen weitläufigen Räumen den besten Platz gefunden, auch studierte er emsig die Anleitung zur Fühner- und Entenjagd — dennoch stellte sich besonders für die Mußstunden bald ein Mangel an ausreichender Beschäftigung heraus. Da blieben denn

Streifereien in die Umgegend des Städtchens, besonders in das Gebirge die einzige Anstöße.

Mit der neuangeschafften Doppelflinte über dem Rücken, die korbusflochtene Jagdflasche an der Seite, verbrachte er ohne sonderliches Jagdglück manche Stunde im Walde und glaubte bald Wea und Steg des Gebirges zu kennen.

So schritt der Hochsommer ins Land. Der Professor hatte seinen Besuch unmittelbar nach Beginn der Universitätsferien angezeigt, und Herberts Herz jubelte ordentlich auf, in dem Gedanken an anregenden Gedankenaustausch. Er selbst wollte erst mit Beginn des Winters zu längerem Besuch in die Hauptstadt zurückkehren, da augenblicklich eine vermehrte Beschäftigung durch die im Gebirge kürzlich überhandnehmenden Holzdiebstähle und Waldfrevel sein Entfernen unmöglich machten. Die angestellten Recherchen führten stets auf zwei Arbeiter der Eisenwaren- und Gussstahlfabrik zurück — dennoch wollte es niemals gelingen, der Thäter habhaft zu werden. Der eine war der Sohn des Werkführers, und ein echter trotziger Sohn des Gebirges, von herkulischem Körperbau und wettergebräunter Gesichtsfarbe, der andre, ein aus einer hauptstädtischen Fabrik übergestellter, bleichwanger Geselle, der indessen durch Schlaueit und Gewandtheit die mangelnde Körperkraft ersetzte.

In kommender Woche sollte Herbert seinen ersten Gast empfangen und der Hochsommer, die schönste Zeit im Gebirge ihm einen würdigen Empfang bereiten. Vielleicht begannen drunten im Thal schon die ersten Blätter zu wellen, wenigstens hatten die Rosen im Amtshausgarten längst ausgeblüht, und in der unmittelbaren Umgebung der Fabrikgebäude erschien bereits alles Laubgrün in un-durchdringliche schwarze Schleier gehüllt, welche die reine

Farbe so lange neidisch verhillten, bis ein mitleidiger Gebirgsregen sie zu neuer Lebhaftigkeit auffrisste.

Ueber Herbert war heute eine ungemütliche Sonntaglangeweile gekommen. Die Luft war still und bewegungslos, und man mußte den Niedergang der Sonne erwarten, ehe man das schützende Dach verließ. Die Anleitung zur Fühner- und Entenjagd war zum so und so vielen mal durchgelesen, ohne ihm sonderlichen Erfolg zu bringen. Er trankte von neuem in seinen mitgebrachten Bücherschätzen und abermals fiel ihm Zimmermanns „Oberhof“ in die Hand und die Erinnerung an Professor Beyers bevorstehenden Besuch hielt es diesmal in derselben zurück. — Er schob es in die Tasche, ergriff seinen Hut und schlenderte dem schützenden Walde zu.

Durch die hohen Baumwipfel brachen feurige Nachmittagssonnenstrahlen und überschatteten den Moosboden mit grünen Goldblättern. Herberts Fuß schritt weiter und weiter, der erfrischende Kühle des Waldes stärkte sie von Hitze und Langeweile ermatteten Lebensgeister und ließ den schlendern den Gang allmählich elastischer werden. So war er tief in den Wald hineingeraten, ehe er sich, wie er zu thun pflegte, auf den Rasen niederstreckte. Endlich war ein versteckter Ort gefunden, der ihm zuzusagen schien. Er warf sich zur Erde und zog das mitgebrachte Buch aus der Tasche. Er las und las —

Zwischen den Gräsern waren alte Baumstümpfe verwest und starren schwarz aus dem lustigen Grün. Einer derselben war ganz ausgehöhlt, in seinem Innern hatte sich der Moder zu brauner Erde niedergeschlagen und aus dieser wie aus einem Krater blühte die herrlichste Blume empor.

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.		vom 16 Juli 1890.	
		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	107.—	107,55
3 1/2%	Oldenb. Comm.-Anl.	99,90	100,45
3 1/2%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.	101.—	102.—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.	101,25	—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.	99.—	100.—
3 1/2%	Oldenb. Bodeneredit-Pfandbriefe (tänbar)	100,50	—
4%	Stenburger Kreis-Anleihe	98.—	99.—
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	98,20	—
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	130,35	131,15
4%	Entin-Lübber Pror.-Obligat.	101,50	—
3 1/2%	Hamburger Rente	98,90	99,45
3 1/2%	do. Staats-Anleihe von 1887	98,80	—
3 1/2%	do. von 1887 u. 88	97,75	—
3%	Baden-Baden, Stadt-Anleihe	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	99,80	100,35
3 1/2%	do.	98,80	94,35
5%	do. (Stücke von 400 u. 500 Fr.)	93,90	94,60
4%	Römische Stadtanleihe 2-6 Serie	86,60	—
4%	Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt	85,70	86,25
5%	Staleni Eisenbahn-Prioritäten garantirt	57,90	58,45
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	98,10	98,65
3 1/2%	Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	94,20	—
4%	Pfandbr. d. Braunsch. Hamov. Hypoth.-Bank	100,70	101,25
4%	do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	100,60	101,15
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	100,60	101,15
3 1/2%	do. der Mecklenb. Hypothek-Bank	94,85	95,60
5%	Borussia-Prioritäten	100.—	—
5%	Bit selber Prioritäten	100.—	—
4 1/2%	Warsch. Spinnerei-Priorität rückzahlbar 105	103,50	—
4%	Glasbütten-Prioritäten rückzahlbar 102	103,50	—
4%	Oldenburgische Landobant-Aktien	168.—	—
	(40%) Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1888,	188,8.	—
	Oldenb. Glasbütten-Aktien 4% Zins v. 1. Jan.	—	—
	Warsch. Spinnerei-Stamm-Aktien	—	75.—
	Stück zu 100 Mk. franco Zins	168,45	169,25
	Wend. am Amsterd. 100 p. 100 in M.	20,38	20,48
	London " " 1 " " "	4,15	4,0
	New-York für 1 Doll. " " "	1,80	—
	Holländ. " " " " " "	—	—
	An der Berliner Börse notirt gestern:		
	Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien	—	0/10 B. G.
	Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustsehn)	—	0/10 B. G.
	Oldenburg. Verich.-Gesellsch.-Aktien per Stück	1155 M. B.	—
	Discount der Deutschen Reichsbank	4%	—

Anzeigen.

Empfehle mich zur Ausführung aller Arten
Stickereien,
 wie Monogramme, Wappen, Weißstickerei u. s. w.,
 prompte, saubere und billige Arbeit versprechend.
Marie Böhmer, Cloppenburgstr. 8.

**Spiegel-, Fensterglas-
 u. Goldleisten-Handlung.**
 Specialität:

Einrahmung aller Arten Bilder
 in runden und gekrümmten Rahmen.
 Rasche Bedienung. — Saubere Arbeit. — Billige Preise.
W. Kemnitz,
 Glasermeister, Staustraße 4.

W. Groenke
Friseur & Perrückenmacher
 Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).
 Größter
 und am comfortablesten eingerichteter Haar-
 schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.
 Atelier
 zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
 Verkauf deutscher, englischer und
 französischer Parfümerien und Seifen.
 Coullante Bedienung bei billigster Preis-
 stellung.

Größte Auswahl
 von
Topfblumen!
 Blumenpflanzen in d. schönsten Sorten
 Feinste Binderei.
 Billigste Preise!
G. Sünfers, Handelsgärtner.
 Mittlerer Damm Nr. 4.

Flaschenbier
 empfiehlt **Wilh. Tilly,** Kurwischstr. 2.

Waisenhaus-Stiftung f. d. Herzogth. Oldenburg.

Am Sonntag, den 20. Juli findet im Garten und Saale des **Hôtel zum Lindenhof**
 ein großes

Sommerfest

zum Besten des obigen Fonds statt.

Programm: Großes Concert der Oldenb. Inf.-Capelle unter persönlicher Leitung des Herrn
 Musikdir. Hüttner. — Schieß-, Schau- und Verkaufsbuden. — Volksbelustigungen. — Aufsteigen von
 Luftballons. — Abends prachtvolle Illumination des Gartens, bengalische Beleuchtung und Feuerwerk. —
 Von 7 Uhr an: Großer Ball im festlich geschmückten Saale bis ca. 4 Uhr.

Anfang 4 Uhr.

Entree 40 Pf.

Eintrittskarten à 30 Pf. im Vorverkauf, sind zu haben bei Fr. Krüger, Joh. Voh, Louis Kayser Ww., Na-
 dorferstraße, C. Bartholomäus, C. Dinklage, W. Richter, F. Wübbenhorst, B. von Mohr, Heiligengeiststr., Kreymsborg,
 Otto Lambrecht, C. Wlensdorf, Langestraße, August Linpe, Gaarenstraße, S. Gramberg, Markt, Gorgé, Achternstraße
 und Wahnbed's Hotel. Das Comitée.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
 Kammgarn & Paletotstoffe,
 MILITAIR-&LIVRÉE-
 TUCHE,

in
 grösster Auswahl,
 nur gediegenen Qualitäten
 zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

J. M. Galberla

Auskunfts - Bureau
 jetzt Ofenerstrasse Nr. 5

ertheilt wie bisher gegen mäßige Vergütung ohne Jahresbeiträge auf Grund lang-
 jähriger Erfahrung und weitgehendster Verbindungen prompt, discret und gewissenhaft
zuverlässige Auskünfte über Geschäfts-, Vermögens- und Familien-Verhältnisse
 Eingewesener hiesiger Stadt sowohl, wie des In- und Auslandes. Ebenso wird die Ein-
 ziehung von Außenständen auf denkbar billigste Weise besorgt.

Zur Aussteuer empfehle in nur guten Qualitäten sämtliche
Leinen und baumwollene Zeuge,
 sowie
Bettfedern und Damen
 in nur staubfreier doppelt gereinigter Waare.
 Langestr. 56. **Wilhelm Ramien.**

Ed. Penning,

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung in Oldenburg,
 empfiehlt

Garantirt reine Eisen - Gallus - Dinte,

leichtflüssig, tiefschwarz nachdunkelnd, frei von allen giftigen Substanzen, völlig neutral, durch Wasser nicht
 vermischtbar, frei von Bodensatz und haltbar, da sie nicht schimmelt.

Die 3/4 Liter-Flasche 1 Mark. — Ferner:

Stempelfarbe, billige Schreibdinte, die ganze Flasche zu 50 Pf, Copirdinte, Hectographendinte und
 Wäsche - Zeichendinte.

Dintepulver in allen Farben in Päckchen mit Gebrauchsanweisung zu 10 Pf.